

Gerhard Borschel

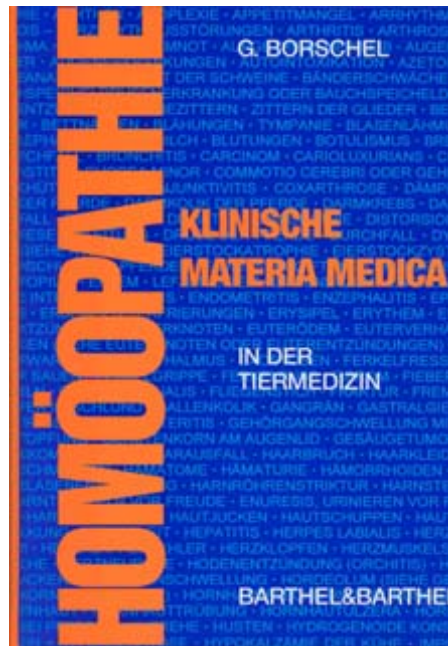
Klinische Materia Medica in der Tiermedizin

Reading excerpt

[Klinische Materia Medica in der Tiermedizin](#)

of [Gerhard Borschel](#)

Publisher: Barthel Verlag



<http://www.narayana-verlag.com/b524>

In the [Narayana webshop](#) you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copying excerpts is not permitted.

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@narayana-verlag.com

<http://www.narayana-verlag.com>



Vorwort

Die Auffindung des geeigneten Simile ist in der Homöopathie nicht nur für den Anfänger, sondern auch hin und wieder für erfahrene Homöopathen oft mit Schwierigkeiten verbunden. Die in den verschiedenen Materia Medica-Büchern aufgeführten Merkmale, Wesensarten, Gemütserscheinungen usw. spiegeln letztlich doch auch Eigenarten, Gemütsverfassungen, Umgebungseinflüsse usw. der Probanden wieder und nun gilt es zu differenzieren und abzuwägen, welche Merkmale 1., 2. oder 3. Grades sind. Keine Materia Medica beansprucht für sich, im Besitz der Hundertprozentigkeit zu sein und sie kann es auch nicht. Daher ist jede Materia Medica als Leitfaden oder Richtungsweiser anzusehen für Variationseigenschaften, die es nun ins rechte Licht zu setzen und auf den vorliegenden Fall abzustimmen gilt. Außerdem spielt noch ein gerüttelt Maß von Erfahrungen eine entscheidende Rolle, die leider zu oft unterschätzt wird. Materia Medica plus Erfahrung vermindert homöopathische Fehldiagnosen. Diese Dinge waren mir schon zu Beginn meiner homöopathischen Tätigkeit klar, weshalb ich mich bei homöopathischen Fortbildungskursen immer in der Nähe alt erfahrener Homöopathen aufgehalten habe, um beim abendlichen gemütlichen Zusammensein aus deren Erfahrungsschatz zu schöpfen, was sich auch immer gelohnt hat. Daher möchte ich diesen Rat auch allen Anfängern geben.

Das Studium der Materia Medica muß sein und es gibt keinen Weg, dies zu umgehen. Man muß sich aber auch über den Wert einer Materia Medica im klaren sein, denn sowohl eine Überbewertung als auch eine Unterbewertung wird in die Irre führen, wodurch es immer wieder zu Mißerfolgen kommt und der Therapeut dann an der Homöopathie und an sich selbst zu zweifeln beginnt. So wenig es am Computer liegt, wenn falsche Eingaben vorgenommen werden, so wenig liegt es auch an der Homöopathie, wenn die verkehrten Knöpfe gedrückt werden.

Ein anderer Punkt ist, daß nun ein Anfänger meint, nachdem er sich für die Homöopathie entschieden hat, sein ganzes schulmedizinisches Wissen und den ganzen Erfahrungsschatz über Bord werfen zu müssen. Solche Handlungsweise führt leicht zum Homöopathie-Fetischismus und der ist nicht nur für den Patienten und Therapeuten unerfreulich, sondern ausgesprochen schädlich für die gesamte Homöopathie.

Wie gesagt: Der richtige Gebrauch der Materia Medica plus ein gerüttelt Maß an Erfahrung sind eine Kombination, die allzu häufige Mißgriffe vermeiden hilft. Materia Medica-Werke gibt es genug, und deshalb habe ich mich in diesem Buch: "Bewährte Homöopathica in der Tiermedizin" dazu ent-

geschlossen, den anderen Bereich: homöopathische Erfahrung plus Schulmedizin miteinander zu verbinden. Denn oft genug bin ich von Kollegen gefragt worden, wie sich klinische Diagnosen, die sie nun doch nicht negieren könnten, mit der Materia Medica verbinden lassen, zumal sich in der Veterinärmedizin die Merkmale in der Materia Medica nur schlecht auf die Tiere übertragen ließen. Für solche Argumente habe ich vollstes Verständnis, denn es ging mir in meiner Anfangszeit um keinen Deut besser.

Es ist in der Tat so, daß in der Veterinärmedizin vielfach Schwierigkeiten bestehen, Humanmerkmale in der Materia Medica auf Tiere zu übertragen, und so ist es denn oft den Erfahrungen älterer Kollegen zu verdanken, diese Dinge im rechten Licht zu sehen. Tiere können uns keinen verbalen Vorbericht geben, so daß wir auf die hin und wieder zwar gutgemeinten, aber doch manchmal tendenziösen Schilderungen der Besitzer angewiesen sind. Sicher, die Tiere können nicht reden, aber sie können uns auch nicht belügen. Dagegen haben die Tiere ihre eigene Sprache und was sie uns durch ihr Erscheinungsbild, Benehmen, ihre Gebärden usw. anzeigen, ist wahrheitsgetreu und voll verwertbar. Hier ist es dann angebracht, diese Dinge richtig zu deuten und mit der Materia Medica zu vergleichen. Ältere Kollegen, die jahrzehntelang mit Tieren zu tun hatten, verstehen deren Krankheitsbeschreibungen sehr gut, und dieses Wissen ist es dann auch, das sie befähigt, homöopathische Arzneimittelbilder gezielter zu interpretieren.

Um nun eine Brücke von der Schulmedizin zur Homöopathie zu schlagen, so ist die Gliederung in diesem Buch nach klinischen Diagnosen und Symptomen geordnet, um an Hand dieser Diagnosen in Frage kommende Homöopathica aufzuzeigen, die sich auf Grund von Erfahrungen immer wieder bestätigt haben.

Dieses Buch ersetzt keineswegs den Gebrauch der Materia Medica und soll es auch nicht. Vielmehr soll es anregen, in der Materia Medica weiter Symptome zu vergleichen, um dann auch zum richtigen Arzneimittel zu kommen. Viele in diesem Buch aufgeführten und in Frage kommenden Homöopathica können schon allein das richtige Arzneimittel sein, aber es gibt natürlich auch Fälle, in denen weitergesucht werden muß, um zum Simile zu gelangen. Kein homöopathisches Buch, welcher Art auch immer, sollte den Alleinvertretungsanspruch erheben, so auch dieses.

In der Homöopathie und besonders in der Veterinär-Homöopathie können bewährte Erfahrungen von großem Nutzen sein. Wenn man bedenkt, daß nicht nur in der Schulmedizin, sondern auch in der Homöopathie, ganz zu schweigen von der Veterinär-Homöopathie, noch vieles im Dunkeln liegt, dann sind die Leuchttürme der Erfahrung Positionslichter, die man tunlichst nicht übersehen sollte, sondern versuchen muß, mit deren Hilfe tiefer in das

Reich der Nichtstofflichkeit vorzudringen, um bisher Unbekanntes aufzuklären und nutzbringend für Mensch, Tier und Pflanze zu verwenden.

Bebra, April 1998

Eierstockzysten

Nicht nur Eierstocksschrumpfung, Eierstockatrophien, sondern auch Eierstockzysten sind häufig der Grund, weshalb die Tiere nicht tragend werden. Hier kann man sich durch rektale Untersuchung ein Bild über den Zustand des Eierstocks machen. Man findet in der Regel Veränderungen, die man als groß- oder kleinzystische Entartungen bezeichnen kann, bei der gleichzeitigen Rückbildung von Eierstockparenchym. Diese Erscheinungen sind in Zuchtviehbeständen oft sehr hinderlich und es wird gesteigerter Wert darauf gelegt, daß Abhilfe geschaffen wird. Die Homöopathie steht dieser Erkrankung nicht hilflos gegenüber. Ich erwähne hier das Mittel *Apis*, das sich besonders in der Hochpotenz immer sehr bewährt hat beim Vorliegen dieser zystischen Entartungen. *Apis* in GM ist imstande, nach relativ kurzer Zeit wieder voll funktionsfähige Eierstöcke entstehen zu lassen. In der Folge zeigen die Tiere eine entsprechende Brunstverbesserung und es kommt anschließend auch zur Trächtigkeit. *Apis* GM hat sich in sehr vielen Fällen als ausgesprochen vorteilhaft erwiesen.

Zum Kapitel Eierstockzysten möchte ich noch hinzufügen, daß es natürlich auch andere Mittel gibt, die man hier einsetzen, unter Umständen flankierend mit hinzugeben könnte. Ich denke z. B. an *Natrium muriaticum* oder eventuell auch an *Platina*. *Murex* ist ebenfalls ein sehr gutes Präparat, das eine ausgesprochen positive Wirkung auf den Östrus zeigt. Sollte sich bei Tieren, bei denen eine zystöse Entartung des Eierstocks vorliegt, zusätzlich noch eine besondere Bösartigkeitserscheinung zeigen, so wäre in solch einem Fall an *Platina* G 200 oder M zu denken.

Es kann auch der Fall sein, daß Tiere sehr gierig auf Lecksteine sind. Dann wird berichtet: "Die Kuh leckt mir dauernd die Hände ab und versucht irgendwie Salz zu bekommen." Ein Anzeichen, das z. B. auf *Natrium muriaticum* hindeutet, nur ist dann die Reihenfolge der Mittelgabe unter Umständen ganz entscheidend. Ich habe bei den Tieren immer zunächst das ins Auge fallende, äußere sichtbare Symptom behandelt. In diesem Fall also die Gier nach Salz bzw. die Bösartigkeitserscheinung mit *Natrium muriaticum* bzw. *Platina* behandelt, um dann im nachhinein durch eine Gabe *Apis* dafür zu sorgen, daß sich ein funktionsfähiger Östrus einstellt, sich die Zysten zurückbilden und die Tiere wieder tragend werden.

Einschuß bei Pferden

Der Einschuß, eine entzündliche Erscheinung des Unterhautzellgewebes, ist vielfach die Folge vorausgegangener Verletzungen oder aber Vernagelungen. Hier kommt es zu teilweise massiven Umfangsvermehrungen der Gliedmaßen mit entsprechenden Lahmheitserscheinungen. Diese Erkrankung kann, wenn sie nicht rechtzeitig behandelt wird, auch ausufern und zum Bild der allgemeinen Sepsis, Blutvergiftung führen.

Beim Einschuß der Pferde hat sich in den meisten Fällen *Lachesis M* oder *GM* bewährt. Von *M* lasse ich den Tieren drei Tage lang einmal täglich eine Gabe verabreichen und man wird in den folgenden Tagen bereits feststellen können, daß sich diese Entzündung zurückbildet, die Umfangsvermehrung entsprechend kleiner wird und das Tier auch nicht mehr die starken Lahmheitserscheinungen zeigt wie vorher. *Lachesis* hat sich in den meisten Einschußfällen immer wieder als sehr wirksam erwiesen und besonders die Hochpotenzen sind es, die hier sehr tief in das Geschehen eingreifen und in der Tat eine *Restitutio ad integrum* herbeiführen können.

Dieses Mittel bewährt sich am besten, wenn es gleich zu Beginn der Erkrankung eingesetzt wird. Es kommt natürlich vor, daß bei manchen Fällen die Erkrankung bereits einige Tage besteht, teilweise verschleppt ist und sich inzwischen auch Störungen des Allgemeinbefindens eingestellt haben: die Futteraufnahme ist nicht mehr so befriedigend wie vorher, an der Haut zeigen sich schon sichtbare Veränderungen wie Blasenbildung usw., das Bein ist zum Bersten geschwollen. Hier habe ich immer sehr erfolgreich mit *Tarentula cubensis XM* schon innerhalb von vierundzwanzig Stunden ganz erheblich zur Verbesserung beitragen können. Allerdings muß diese Art der Erkrankung entsprechend weiter behandelt werden. Als Folgemittel könnte man neben *Lachesis* noch *Hepar sulphuris* einsetzen oder eventuell *Silicea*, wenn entsprechende Indikationen vorliegen. Aber *Tarentula cubensis* kann bei solchen Fällen auch ganz allein zur völligen Ausheilung beitragen.

Äußerlich habe ich diesen Tieren stets eine Propolis-Salbeneinreibung verabreicht, die unterstützend zur Heilung beigetragen hat, so daß es besonders bei bestehenden Wundöffnungen relativ schnell zur Abheilung dieser Wunden gekommen ist.

Wichtig bei der Behandlung des Einschusses ist natürlich wieder, je nach Umfang dieser Erkrankung, für eine entsprechende Ausleitung zu sorgen. Hier genügt zumeist eine Gabe *SulphurXM*, um die bei dieser Erkrankung sehr umfangreich anfallenden Toxine auszuleiten. Ohne diese Ausleitung wurden die Tiere zwei bis drei Wochen später unter Umständen erneut vorgestellt. Sie zeigten Hauterkrankungen, Lymphdrüenschwellungen oder auch

Lahmheiten als Folge der unterlassenen Ausleitung. Es ist also sehr wichtig, besonders bei umfangreichen Einschüßerscheinungen, nach Beendigung dieser Krankheit für eine entsprechende Nachbehandlung zu sorgen, um nicht im nachhinein noch andere Krankheitserscheinungen auftreten zu lassen.

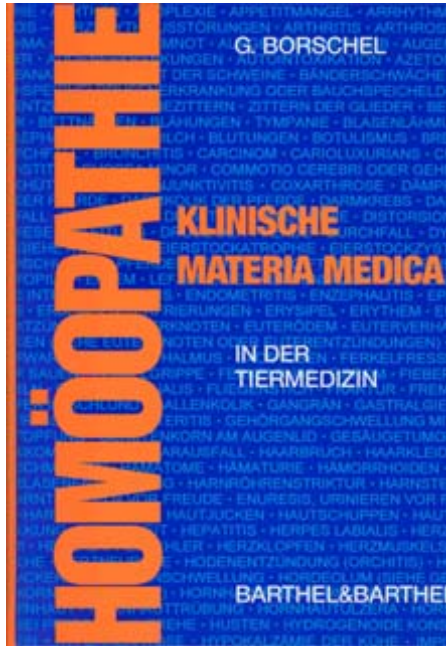
Trotz dieser Behandlungsmaßnahmen kann es, in seltenen Fällen, dennoch dazu kommen, daß sich einige Wochen später Lahmheiten einstellen. Bei genauerer Untersuchung stellt man dann fest, daß sich auf Grund dieser vorausgegangenen Entzündung des Unterhautbindegewebes verwachsungsähnliche Erscheinungen an den Sehnenscheiden und am Bandapparat gebildet haben, die zu dieser Lahmheitserscheinung führen. Hier hat sich *Fluoricum acidum* bewährt, auch in der Hochpotenz. Einige Gaben genügen für gewöhnlich, um nach einiger Zeit eine wesentliche Verbesserung feststellen zu können.

Aber nicht nur Verletzungen, sondern auch Insektenstiche führen manchmal zu dem Erscheinungsbild Einschuß. Man muß davon ausgehen, wenn man auf Grund des Vorberichtes oder der Adspektion des Tieres keinerlei Anhaltspunkte auf eine vorausgegangene Verletzung hat, daß hier Insekten mit im Spiel gewesen sein müssen, die diese Symptomatik hervorgebracht haben. Hier hat sich *Lachesis* ebenfalls, ähnlich wie bei der Pyogenesmatitis der Kühe, als sehr vorteilhaft erwiesen. Drei Tage lang einmal täglich eine Gabe *Lachesis* M und man sieht, wie rasch es zur Rückbildung der Symptome kommt und die Tiere keinerlei Lahmheitserscheinungen mehr zurückbehalten.

Eiweißvergiftung

Eiweißvergiftung ist ein von den Besitzern oft gebrauchter Trivialbegriff. Gemeint ist damit eine Colienterotoxämie. Bei Ferkeln kommt sie hin und wieder in den Beständen vor, vor allem wenn die Tiere vom Muttertier abgesetzt und anschließend mit üblichem Ferkelfutter gefüttert werden. Diese Absetzperiode stellt für die Tiere immer wieder eine Art Streßsituation dar. Durch diese Erkrankung kann es unter Umständen innerhalb weniger Tage zu erheblichen Ausfällen kommen, die Tiere können binnen einiger Stunden verenden. Es sind meistens sehr anämische Tiere mit Durchfallerscheinungen, die schon durch ihren taumelnden Gang auffallen. Bei näherer Adspektion sieht man diese ödematöse Verquellung der Augenlider und allein dies deutet schon auf das Bild Colienterotoxämie hin.

Es gibt eine ganze Anzahl von Mitteln, die hier zur Anwendung kommen können. Ich möchte jedoch darauf verzichten, sie alle zu erwähnen, da sich in meiner Praxis ein Standardpräparat durchgesetzt hat, nämlich *Parabenzochinon*. *Parabenzochinon* C 9 oder auch C 200 hat sich derart gut bewährt, daß ich mich kaum an Fälle erinnern kann, bei denen es nicht innerhalb der folgenden zehn bis zwölf Stunden zu einer ganz erheblichen Verbesserung gekommen ist und der größte Teil der Tiere gerettet werden konnte. Selbstverständlich muß fütterungstechnisch eine Veränderung vorgenommen werden. Ich lasse die Tiere vorerst ein bis zwei Tage hungern und dann in den folgenden drei Tagen ganze Weizenkörner geben, damit sie gezwungen werden zu kauen, das Futter entsprechend einzuspeicheln. Im nachhinein kann man sukzessive auf das normale Ferkelfutter übergehen. Meistens lasse ich von den Tierbesitzern noch einige Gaben *Sulphur* geben, um auch hier für eine entsprechende Ausleitung zu sorgen. Denn es entstehen im Rahmen dieser Erkrankung erhebliche Toxinüberschüsse, die eine immense Belastung darstellen und die der Körper zur Ausleitung bringen muß. Mit *Sulphur* kann man dazu bestens beitragen. Wenn die Ferkel wieder ihr normales Futter fressen, lasse ich ihnen drei bis vier Tage lang Propolis-Suspension beimischen, um für eine Verbesserung der Darmflora zu sorgen und auch um die allgemeine Widerstandskraft positiv beeinflussen zu können. Dies hat sich als sehr positiv erwiesen. Die Tiere gediehen wesentlich besser und es kam in der Folgezeit auch nicht wieder zu irgendwelchen Erscheinungen solcher Natur. Sie waren widerstandsfähiger und kräftiger und entwickelten sich durch diese *Propolis-Gaben* sehr gut.



Gerhard Borschel

[Klinische Materia Medica in der Tiermedizin](#)

726 pages, hb
publication 2000



order

More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life www.narayana-verlag.com